

# Weihnachten 2018 – Zwischen Tradition und Moderne

Das Weihnachtsfest ist seit etwa dem 4. Jahrhundert bekannt. Als christliches Fest hat es sich bis heute behauptet. Seine heidnischen und antiken Wurzeln sind erhalten geblieben. Durch christliche Einflüsse über die Jahrhunderte bis in unsere Zeit wurden sie immer wieder mit neuen Inhalten gefüllt.

Der 24. Dezember (Heiliger Abend) ist für die meisten Menschen das Inbild der Weihnachtsfeiertage. Das Weihnachtsfest wurde anfangs und in früherer Zeit nur in den Kirchen gefeiert. Das häusliche Fest bildete sich erst um das 16. Jahrhundert vorwiegend in den evangelischen Regionen heraus.

Alle christlichen Konfessionen haben die Gemeinsamkeit der Ausrichtung der Feste im Kirchenjahr am Leben von Jesus Christus. Im Advent wird das Kommen Jesu erwartet und Weihnachten wird seine Geburt gefeiert.

Das orthodoxe Weihnachtsfest ist nicht wie bei uns in den westlichen Kirchen am 25. Dezember, dem römischen Fest der Sonnenwende, zu finden, sondern wie es in der alten Kirche vor dem 4. Jahrhundert Brauch war erst am 6. Januar.

Orthodoxe Kirchen feiern also Weihnachten später als die übrigen Christen. Die Ursache dafür liegt darin, dass sie das Fest nach einem früheren Kalender berechnen. Viele orthodoxe Gemeinden übernahmen aber den neuen gregorianischen Kalender, der in Europa seit etwa 1582 benutzt wird. Sie feiern Weihnachten deshalb gleichzeitig mit den katholischen und evangelischen Christen. Die russisch-orthodoxe und die serbisch-orthodoxe Kirche hielten dagegen am alten julianischen Kalen-

der fest. Sie feiern daher Christi Geburt dreizehn Tage später, am 6. und 7. Januar.

Für die Auswahl des Weihnachtstermins zum 25. Dezember war maßgebend, dass in damaliger Zeit die christliche Kirche aus einer verfolgten Bewegung zur römischen Staatsreligion und Staatskirche wurde. Kaiser Konstantin der Große (306 – 337 römischer Kaiser) begünstigte die Christen und er bekannte sich selbst zu deren Glauben. So erhielt die christliche Kirche mehr Freiraum für öffentliches Gestalten. Viele Bräuche und Gestaltungsformen weisen auf den eigentlichen Kern des Festes hin. So sollen die Weihnachtsgeschenke ein Sinnbild der Liebe und der Zuwendung Gottes sein. Der auch im Winter immergrüne duftende Nadelbeziehungsweise Tannenbaum verkörpert das Sinnbild der Freude und Hoffnung, die durch die Geburt Christi ausgelöst wurde.

Das Schenken zum Weihnachtsfest hat seinen Ursprung in den Kinderbescherungen zum Nikolaustag am 6. Dezember. Im Zusammenhang mit der Reformation kam eine gewisse Zurückhaltung in der Verehrung der Heiligen auf. Der große Reformator Martin Luther regte um 1535 an, die Verteilung der Geschenke für die Kinder und in den Familien auf das Weihnachtsfest zu verlegen. So brachte nun nicht mehr der heilige Nikolaus die Gaben, sondern der Heilige Christ. Dann wurde das Christkind zum Gabenbringer. Der Weihnachtsmann mit dem weißen Rauschbart war vielerorts dann der Nachfolger des Christkindleins.

Er war anfänglich häufig in brauner oder blauer Jacke mit entsprechender Mütze bekleidet, wie alte Postkarten



© Privat

Kirche Kohren-Sahlis im Winter

vor 1900 beweisen. Später erhielt der Weihnachtsmann einen roten Mantel und eine rote Mütze und so kennen wir ihn auch heute noch. Der Zeichner Haddon Sundblom erhielt Anfang der dreißiger Jahre des letzten Jahrhunderts von der Firma Coca Cola den Auftrag, den Weihnachtsmann so zu gestalten, wie wir ihn auch heute noch gern haben. Schmückendes Beiwerk sind der Sack mit den Geschenken aber auch eine Rute, mit dem die nicht so braven Kinder Respekt erfahren sollen. Nun kommt der Weihnachtsmann Gerüchten zu Folge ja mit seinem Schlittengespann durch die Luft geflogen vom Nordpol her, um die Gaben zu verteilen. Und das geschieht vielerorts am Heiligen Abend, in manchen Gegenden auch erst am ersten Feiertag, dem 25. Dezember. Soweit die Tradition.

Nun leben wir in einer bewegten Zeit und somit steht ja auch jede Frau ihren Mann. Da ist es an der Zeit, auch hier die Gleichberechtigung einzuführen, meinen verschiedene fortschrittliche Leute. Ja, wie soll das gehen? Ganz einfach! Ab sofort wird es auch eine Weihnachtsfrau geben. Vielleicht kommt sie dann mit ihrem Schlittengespann vom Südpol. Ob der Weihnachtsmann in den Jahren mit gerader Zahl und die Weihnachtsfrau in den Jahren mit ungerader Zahl erscheint, wäre noch zu klären. Gewiss ist aber, dass die vielen fleißigen Heineckefrauen und Heineckemännchen in der Zeit bis zum 24. Dezember der Weihnachtsfrau und dem Weihnachtsmann weiterhin beim Geschenke aussuchen und verpacken behilflich sein werden.

Die Fülle des volkstümlichen Brauchtums zu Weihnachten zeigt seine große Beliebtheit. Wie eingangs erwähnt, ist der geschmückte Lichter- beziehungsweise Tannenbaum ein unabdingbares Element, das nicht vom Weihnachtsfest zu trennen ist. Erste Weihnachtsbäume wurden vermutlich um 1600, so zum Beispiel in Straßburg, aufgestellt. Diese wurden mit Watte, Äpfeln und Süßigkeiten behängt. Arme Leute konnten sich dies allerdings nicht leisten. So soll ein armer Lauschaer Glasbläser, der sich essbaren Baumschmuck nicht leisten konnte, der Legende nach die geblasene Glaskugel für den Weihnachtsbaum erfunden haben. Im Jahre 1867 wurde im thüringischen Lauscha

eine Gasanstalt gegründet. Mit Hilfe einer heißen und regulierbaren Flamme waren die Glasbläser in der Lage, große dünnwandige Glaskugeln herzustellen. Die bis dahin gebräuchliche Bleiver Spiegelung wurde vom Silbernitrat abgelöst. Es handelte sich um eine Erfindung von Justus von Liebig, der 1870 Glaskörper mit einer Silberlösung beschichten und zum Glänzen bringen konnte.

Nunmehr gibt es auch Weihnachtsbaumkugeln aus Kunststoff, diese aber können der „richtigen“ Baumkugel den Rang sicherlich nicht ablaufen. Die Stearinindustrie ermöglichte es, nach 1831 einen Lichterbaum mit Wachskerzen erstrahlen zu lassen. Die Elektrifizierung machte es möglich, ab etwa 1935 fast in ganz Deutschland elektrische Baumbeleuchtungen zu nutzen und somit die Brandgefahr einzudämmen. Die Lichtsymbolik, die das Weihnachtsfest von jeher prägt, machte es durch den Fortschritt der Entwicklung von der brennenden Kerze zur elektrischen Beleuchtung weiterhin möglich, auch weihnachtliche Lichtergestelle und elektrisch beleuchtete Pyramiden zu produzieren. Diese erfreuen uns beispielsweise auf den vielen kleinen und großen Weihnachtsmärkten oder auch in den weihnachtlich beleuchteten Wohnungsfenstern und Häusern in Stadt und Land. Dieses Strahlen darf uns um keinen Preis abhandeln kommen, denn der Lichterglanz der Kerzen symbolisiert das Licht und die Wärme,

die mit der Geburt Jesu Christi in die Welt gekommen sind. Der Stern an der Spitze des Baumes steht symbolisch für den Stern, der den drei Weisen den Weg zur Krippe zeigte. Licht und Weisheit sind die Träger für Frieden in dieser Welt; Frieden, der so bitter nötig ist.

Der amerikanische Theologe Dr. Martin Luther King (1929 – 1968) hat mit seinem Zitat „Die Botschaft von Weihnachten: Es gibt keine größere Kraft als die Liebe. Sie überwindet den Hass, wie das Licht die Finsternis.“ hervorragend die Bedeutung des Weihnachtsfestes beschrieben.

Es liegt bei uns und an uns allen, die guten Traditionen zu bewahren und Moderne zu leben, um eine friedliche und gewaltfreie Zukunft aufzubauen.

Mit diesen weihnachtlichen Betrachtungen und Gedanken grüßen Sie, verehrte Kollegen, die Mitglieder des Redaktionskollegiums „Ärzteblatt Sachsen“ sowie der Autor sehr herzlich verbunden mit besten Wünschen für ein besinnliches Weihnachtsfest und ein gesundes, erfolgreiches und friedliches Jahr 2019. ■

Dr. med. Hans-Joachim Gräfe, Kohren-Sahlis  
Mitglied des Redaktionskollegiums  
„Ärzteblatt Sachsen“